

Zur Erinnerung an Ferdinand Nigg

Staatliche Kunstsammlung lädt ein

Anlässlich seines 50. Todestages zeigt die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung in der Zeit vom 20. Juni bis 31. Oktober eine Ausstellung mit Werken des Künstlers Ferdinand Nigg: «Ein Moderner zwischen Werkbund und Mystik».

Die Eröffnung findet am Sonntag, 20. Juni, um 11 Uhr statt. Die Ausstellung wird eröffnet durch den Landtagsvizepräsidenten Otmar Hasler.

Ferdinand Nigg ist zweifellos der wichtigste Künstler Liechtensteins für die Zeit der klassischen Moderne, d. h. der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sein Beitrag zur Entwicklung der Kunst dieses zu Ende gehenden Jahrhunderts ist sehr eigenständig und erfolgte in enger Verbindung mit den internationalen ästhetischen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Obwohl Nigg etwa 35 Jahre seines Lebens in Deutschland tätig war, ist er dort wie auch in Liechtenstein nach wie vor zu Unrecht wenig bekannt. Die Ausstellung der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung macht im Alpenraum nach über 13 Jahren wieder auf die einzigartigen Leistungen dieses Künstlers aufmerksam.

1865 in Vaduz geboren, erhielt Ferdinand Nigg seine künstlerische Ausbildung in Zürich, München und Augsburg, bevor er 1898 nach Berlin um-

zog, wo er als Graphiker und Gestalter tätig war. In dem sich frisch entwickelnden künstlerischen Klima Berlins um die Jahrhundertwende fasste er schnell Fuss und wurde bereits 1903 als Lehrer an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen, die für ihre fortschrittliche Unterrichtsmethode bekannt war.

Eigene künstlerische Vision entwickelt

In die Zeit der Lehrtätigkeit in Magdeburg, die bis 1912 dauert, fällt jene deutliche Zäsur, die das künstlerische Schaffen Niggs prägt. Durch intensive fachliche und teilweise freundschaftliche Beziehungen mit einigen Wortführern des Neuen Bauens wie Peter Behrens und Hermann Muthesius angeregt, entwickelte Nigg seine eigene künstlerische Vision von der Verbindung freier künstlerischer Gestaltung und tradierten kunsthandwerklichen Techniken. Dabei führte sein Weg durch eine Phase früher Experimente mit abstrakten Gestaltungsprinzipien im Zusammenhang mit der Ornamentik und mit der Buchgestaltung. In diesen Jahren entstanden die sehr avancierten Kleisterdrucke und Kleistermalereien. Höhepunkt seiner engen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Werkbund war 1914 seine Beteiligung an der grossen, epochemachenden Werkbund-Ausstellung in Köln. Neben verschiedenen Einzelpräsentationen hatte er den Auftrag zur textilen Aus-



Ferdinand Nigg: «Der Georgs-Drache», Gouache, 52,8 x 42,8 cm.

stattung des von Muthesius entworfenen Ruheraumes erhalten und ausgeführt.

Religiös inspirierte Kunst

Seit 1912 als Lehrer an den Werkschulen der Stadt Köln tätig, baute er eine neue Klasse zur Paramentik auf, d. h. für die textile Gestaltung zu gottesdienstlichen Zwecken. In den folgenden zwei Jahrzehnten wandte er sich dann zunehmend religiösen Themen zu. Gleichzeitig verzichtete er nahezu vollständig auf die öffentliche Präsentation eigener Werke. Diese

Scheu vor der Öffentlichkeit findet ihre Begründung im tiefen Ernst seiner religiös inspirierten Kunst, die deutlich mystische Züge trägt, besonders in den späten Jahren, als Nigg nach seiner Pensionierung 1931 nach Liechtenstein zurückgekehrt war.

Die religiösen Kunstwerke, als Zeichnungen, Gouachen, Gemälde und vor allem als Bildteppiche, bilden das Spätwerk im künstlerischen Schaffen Ferdinand Niggs. Dabei zeugt die Umsetzung figürlicher Motive in die textile Bildtechnik auch in den späten Jahren von einem hohen Bewusstseinsgrad abstrakter Gestaltungsprinzipien. Dies

macht Niggs Werk gerade heute wieder besonders aktuell. Die Ausstellung in der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung versammelt Werke aus der Magdeburger Zeit Niggs sowie einen Überblick über das Oeuvre mit religiösen Themen. Neben Arbeiten aus den Sammlungen der Liechtensteiner Museen sind zahlreiche Leihgaben aus verschiedenen Privatsammlungen zu sehen. Damit besteht nach 13 Jahren wieder die Möglichkeit, das Werk dieses Künstlers, das nach wie vor zu Unrecht nur einem Fachpublikum bekannt ist, in einer Überblicksausstellung zu besichtigen. In dieser Ausstellung scheint deutlich das Spannungsfeld auf, in dem sich Ferdinand Nigg zeitlebens künstlerisch bewegt hat. Es handelt sich um jene Spannung zwischen rationalen Erfordernissen der Gestaltung einerseits und dem Wunsch nach ganzheitlich erfahrbaren Wahrheiten andererseits. Nigg befand sich mit dieser Interessenslage in enger geistiger Verwandtschaft zu manchen wichtigen Vertretern der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts wie Franz Marc, Paul Klee, Johannes Itten, Ernst Ludwig Kirchner oder Georges Rouault. In einem kleinen Kabinett werden deshalb zusätzlich druckgraphische Werke verschiedener Künstler seiner Zeit aus dem Besitz der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung versammelt und damit kenntlich gemacht, in welchem geistigen und ästhetischen Umfeld sich Ferdinand Nigg als Künstler befunden hat.